Erscheint wöchentlich 4 Mal: Dienstag und Freitag früh, Mittwoch und Sonnabend Mittag. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Thorner Wochenblatt.

№ 24. 25

Mittwoch, den 13. Februar. 1867

Landtag.

So ruhig verlief seit lange die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht, wie die letzte. Forckenbeck, sagt der Berliner Correspondent der „M. Z.“, ist kein Freund von politischen Reden in seiner Eigenschaft als Präsident; er beschränkte sich auch gestern auf rein Geschäftliches und knüpfte daran nur in kurzen Worten Wünsche für des Vaterlandes Wohlbefinden. Solch Verfahren ist correct, wie denn überhaupt die ganze Geschäftsführung Forckenbecks tadellos zu nennen ist. — Die abgelaufene Session gehört zu den bemerkenswerthesten, die wir seit 1848 gehabt haben, sie ist die bedeutendste seit 1858 und steht höchstens der preußischen Nationalversammlung und der Revisionskammer nach. Das lebhafte Interesse des Publikums fehlte ihr; die Bänke auf den Tribünen, die in den letzten Jahren stets überfüllt waren, standen im letzten Halbjahr fast immer leer. Sogar die Diplomatenloge war früher bis auf den letzten Platz gefüllt; in dieser Session waren durchschnittlich sechs, acht Personen anwesend. Dies erklärt sich aus dem Umstand, daß das Abgeordnetenhaus wie das ganze politische Wesen Preußens in einem Uebergangsstadium sich befinden. Alte Parteiwünsche und Parteibestrebungen sind zum Theil fallen gelassen, zum Theil will man erst wissen, was aus dem vergrößerten Preußen im Bunde mit den Norddeutschen Regierungen werden wird. Die politische Ueberzeugung wird sich klären, wenn erst das Norddeutsche Parlament versammelt ist und Jedermann den Verfassungsentwurf des Norddeutschen Bundes kennt. Auch die Regierung schwankt zwischen rechts und links. Theils hat sie mit erheblichen Concessionen die Opposition für sich gewonnen, theils ist sie der äußersten Rechten des Herrenhauses entgegen gekommen. Sie hat den Muth zu umfassenden Annexionen gehabt und ist auf der andern Seite wieder besorgt, die einheitsstaatlichen Bestrebungen möchten an Umfang gewinnen. Groß sind die Erfolge des Krieges durch das Zuthun der Regierung, und doch wären sie größer, wenn mit dem conservativen Pragramme des Herrenhauses ganz gebrochen würde. Keine Partei des Abgeordnetenhauses kann von sich sagen, sie habe prädominirt, es können höchstens alle sagen die Macht des Herrenhauses wäre gebrochen. Und ist das kein Irthum, so war schon um deswillen die abgelaufene Session von allergrößter Bedeutung.

Zur Situation.

Am 9. d. haben bekanntlich die Bevollmächtigten der norddeutschen Regierungen ihre Thätigkeit zum Abschluß gebracht. Wie der „Köln. Ztg.“ von hier telegraphirt wird, sollen in dem dem Protokoll in Form eines Vertrages angefügten Verfassungsentwurf die preußischerseits vorgeschlagenen Bestimmungen im Wesentlichen aufrecht erhalten sein. Wegen der mehreren Staaten zu gewährenden transitorischen Erleichterungen sollen Einzelbestimmungen, verschieden je nach den verschiedenen Staaten, in Aussicht genommen sein, über welche noch weitere Verhandlungen Statt finden würden. In dem vertraulichen Abkommen mit Sachsen hat dieses, wie verlautet, die neue Kriegsverfassung des Bundes angenommen, die Verwaltung seines besonderen Armeekorps behalten, vorbehaltlich der an Preußen im Frieden wie im Kriege übertragenen Dislokation und Verfügung, so wie der allgemeinen Bundesleistungen.

Aus Stuttgart vom 7. wird der „Augsb. Abendzeitung.“ geschrieben: Man ist auf der hiesigen Konferenz zwar übereingekommen, in sämmtlichen Südstaaten auf die preußische Allianz hinzuarbeiten. Aber der erste praktische Schritt, die durchaus einheitliche Militär-Organisation nach preußischem Vorbild, scheint zunächst nicht ganz gelungen zu sein. Bajern und Würtemberg standen sich in dieser Spezialfrage am nächsten: Baden und Hessen-Darmstadt zeigten darin je einen verschiedenen Standpunk. Es ist zu bezweifeln, ob über gewisse schwierige Punkte, Präsenzzeit, Prozentsatz 2c., eine Einigung schon erzielt ist. — Diejenigen übrigens, welche trotz der deutlichen Erklärungen des Fürsten Hohenlohe in der bairischen Kammer hofften oder fürchteten, es möchte aus der Südstaatenkonferenz eine Art von Südbund hervorgehen, dürften sich durch die Haltung Badens beruhigen lassen, von dem man sagt, daß es Allem, was einer Erschwerung der künftigen organischen Verbindung des Südbundes mit dem Nordbund etwa hätte dienlich sein können, kräftigen Widerstand geleistet habe. Die gestrige Zusammenkunft des Fürsten v. Hohenlohe mit dem Großherzog von Baden dürfte ein Unterpfand sein, daß jene Hoffnungen oder Befürchtungen unbegründet sind. Das Ansehen des Fürsten von Hohenlohe, dem der Großherzog von Baden buchstäblich auf halbem Wege entgegenkam, wird durch jene Zusammenkunft nicht wenig gehoben werden.

— Das Dislokationsrecht Preußens über alle Truppen des norddeutschen Bundes involvirt auch das Besatzungsrecht in Dresden, so daß von einer Verzichtleistung auf dasselbe nicht die Rede sein kann. Dagegen hat Preußen nach den hier in unterrichteten Kreisen bekannten Nachrichten die Konzession an Sachsen gemacht, daß es auf die Ausführung desjenigen Artikels des Friedensvertrages vom 2. Oktober vorigen Jahres Verzicht leistet, nach welchem Dresden eine stehende preußische Garnison haben soll. Die Konzession schließt nicht aus, daß zu jeder Zeit preußische Truppen, falls sie über kurz oder lang Dresden räumen sollten, dahin wieder als Besatzung gelegt werden können. Sollte diese Räumung eintreten, nachdem das Dislokationsrecht Preußens gesichert ist, so ist daraus auf die Zurückziehung der Truppen aus dem Königreich noch kein Schluß zu ziehen. Im Gegentheil würden die jetzt in Dresden befindlichen Regimenter vorläufig nach anderen Orten des Königreichs verlegt werden, so daß vor der Hand von Seiten Preußens Sachsen nichts anderes eingeräumt ist, als daß der in den Kammern fortwährend übel bemerkte Umstand, daß preußische Truppen unter den Augen des Königs Johann auf Wache ziehen, wegfällt.“

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin. Eine K. Kabinets-Ordre vom 31. Januar bestimmt in Betreff der diesjährigen Truppen-Uebungen Folgendes:

1) Herbst-Uebungen im Sinne der Ordre vom 27. Februar 1845 haben weder beim Garde-Corps, noch bei den Provinzial-Armee-Corps stattzufinden. Dagegen sollen diejenigen Cavallerie-Regimenter, welche mehr als eine Garnison haben, zu einem 10maligen Exerziren im Regiment an geeigneten Punkten zusammengezogen werden, jedoch nicht vor Anfang Juli. — Ferner haben die Truppen im Sommer garnisonweise Felddienst Uebungen, und zwar, wo dies nach Maßgabe der Dislocationsverhältnisse, so wie in Rücksicht auf die Schieß-Uebungen der Artillerie ausführbar ist, mit gemischten Waffen in möglichster Ausdehnung abzuhalten, zu welchem Behuf ihnen die Mittel für ein zweimaliges Bivouakiren zu gewähren sind. Diese Uebungen haben nicht vor Mitte Juli zu beginnen und sind mit Ende dieses Monats abzuschließen. Größere technische Uebungen der Pioniere finden gleichfalls nicht statt. Uebungen der Landwehr-Infanterie, Kavallerie, Artillerie, der Pioniere und des Trains, so wie der im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befindlichen Jäger und Schützen sind beim Garde-Corps und 1. bis 8. Armee-Corps nicht abzuhalten. Bezüglich der Uebungen der im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befind-

Westpreußen in seiner geschichtlichen Stellung zu Deutschland und Polen.

(Fortsetzung.)

Nachdem man also der Landesobrigkeit den Gehorsam aufgesagt hatte, begannen die Berathungen unter den Bundesgenossen, ob man selbst im Stande sein würde das Land zu schützen, oder ob und welche fremde Hülfe erbeten werden sollte. Da man Letzteres als offene Frage behandelt, scheinen also jene früheren Verhandlungen mit Kasimir von Polen nur von einer Partei ausgegangen zu sein, die vorzugsweise zur Entscheidung gedrängt hatte. Die Meinungen unter den Verbündeten waren sehr getheilt. Viele wünschten, daß Preußen ein eigener unabhängiger Staat bleibe; allein man sah bald ein, die Kräfte des Bundes nicht ausreichen würden die Freiheit gegen den Orden zu erkämpfen. Sonach gewann die Ansicht die Oberhand, daß man sich einem größeren Staate anschließen müsse, um dessen Beihülfe zu erhalten. Aber bei der Wahl des Schutzherrn gingen die Ansichten wiederum auseinander. Die ostpreußischen Hansastädte Königsberg, Elbing, Braunsberg wünschten, daß man die Oberherrlichkeit des Königs von Dänemark anerkenne, der ihren Seehandel künftig unterstützen könne. Man wandte aber ein, daß dieser in Krieg mit Schweden verwickelt und überdies bereits von dem Orden gewonnen sei. Die ostpreußische Ritterschaft stimmte für den König Wladislaus von Ungarn und Böhmen, allein von anderer Seite machte man dessen zu große Jugend geltend. So blieb nur der König von Polen den der Landadel aus Pomerellen, der lange unter seiner Lehnshoheit gestanden, wie die Eidechsenritter aus dem Kulmerlande vorgeschlagen hatten. Man entschied sich zuletzt einstimmig für König Kasimir, für den außer seiner frühern Zusage vornämlich die Nähe seines Reiches und die Feindschaft zwischen Polen und den Orden geltend gemacht wurde. Und in der That konnte er die schnellste Hülfe bringen, was sehr ins Gewicht fiel, da in übergroßem Eifer der Landesherrschaft bereits der Krieg erklärt war. Eile war nun nöthig, denn leicht konnte der Orden den Bund erdrücken, ehe der fremde Zuzug die Grenzen Preußens erreichte. Deshalb ward auch schleunigst eine Gesandschaft nach Krakau abgeschickt, den Beschluß der Tagfahrt dem Könige Kasimir mitzutheilen. An ihrer Spitze stand jener dämonische Mann, der, seit er vom Orden abgefallen, die Seele des Bundes geworden war, Johann von Beysen. In eingehender Schmeichelrede erinnerte er den König daran, daß „Pomerellisch, Michelau und Kulmer-Land Ew. Kgl. Maj. Vorfahren für langen Jahren zugehört haben und von ihnen gar löblich und in aller Wohlfahrt regieret seien“, der Orden aber bei dem nie kein billiche noch christliche Ordnung gewesen ist, habe „mit seltzamen Practicken“ das Pomerellen und Michelauer Land an sich gebracht, er habe „allezeit seine Macht und Kriegsrüstung von den Feinden des christlichen Namens auf die eigenen Lehnsherren gewendet, und unsere Hülfe dazu mißbraucht.“ Dann schilderte er das Unrecht, das ihnen vom Orden zugefügt sei und wie sie keinen Schutz beim Kaiser gefunden; sie hätten deshalb sich müssen „Got befehlen und aus der Noth eine Tugend machen, Gewalt mit Gewalt vertreiben und könnten die Tyrannen für keine ordentliche Obrigkeit erkennen.“ Dieweil aber, fuhr Beyser fort, „die Untertanen einer Oberkeit eben so wenig entperen können, als die Erde der Sonnen, so haben uns unsere Eltesten an Ew. Königl. Majestät geschicket „sofern uns Ew. K. Majestät bey unserm Kulmischen und eines jeden besondern Lübischen oder Preußischen Rechten bei unsern Privilegien, alten Freiheiten und Gerechtigkeiten . . . . schützen erhalten und beschirmen wollten“, daß wir uns Ew. Königl. Mayestät als den alten Erbherren und jetzo auffs neue als einer selbsten erwehlten Obrigkeit gutwillig und ohne allen Zwang untergeben.“ Im Fall aber — schloß der Redner —

lichen Mannschaften im Bezirk des 9, 10. und 11. Armee-Corps bleiben besondere Bestimmungen vorbehalten. Landwehr-Offiziere und Landwehr-Offizier-Aspiranten aller Waffen sind, nach Maßgabe des durch die betreffenden Vorgesetzten in jedem speziellen Falle zu beurtheilenden Bedürfnisses, während 4 bis 6 Wochen bei der Linie zu üben.

— Seine Majestät der König hat durch Erlaß vom 5. Januar d. J. das Protektorat der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger übernommen.

Frankreich. Die Regierung hat ein ihr eingereichtes Project einer allgemeinen Versicherung gegen die großen Ueberschwemmungen in ernstliche Erwägung gezogen. Es handelt sich um die Organisirung eines Assecuranzsystems, das, ohne den ländlichen Grundbesitz zu sehr zu belasten, jährlich etwa 10 Millionen Francs einträge. Diese Einnahme capitalisirt, lieferte dann einen Hilfsfonds, dessen Zinsen hinreichten, den durch gelegentliche Ueberschwemmungen verursachten Schaden zu decken, da sich dieselben bekanntlich fast alle 10 Jahre zu wiederholen pflegen.

— Der befriedigende Abschluß der Verhandlungen der preußischen Landesvertretung und die Anerkennung, welche der von ihr der Regierung gewährten Unterstützung gezollt wird, wird dazu beitragen, auch in Frankreich die öffentliche Meinung immer mehr mit der Einigung Deutschlands durch Preußen auszusöhnen. Man war lange Zeit irregeführt durch die süddeutschen Alarmberichte, und man hatte die Vorstellung, wer weiß wie unzufrieden sich die deutsche Nation gegenüber den letzten Veränderungen fühle. Man belehrt sich jetzt immer mehr eines Besseren, und die Berührung mit den Besuchern der Welt-Ausstellung, die auch Deutschlund hierher zu senden nicht verfehlen kann, wird nicht wenig dazu beitragen, die Franzosen zu überzeugen, das jenseit des Rheines ein nationales Werk begonnen hat, für welches das gesammte deutsche Volk einzustehen bereit ist. Einiges Auffehen erregt hier in den höheren politischen Kreisen die Verlobung des Grafen von Flandern mit der Prinzessin von Hohenzollern. Die Meinung, daß Preußen gelegentlich Frankreich die Hand bieten könnte, wenn dieses die am Rheine unmöglichen Kompensationen in Belgien suchte, erhält dadurch einen starken Stoß.

— Der letzte Entwurf der Heeresreform, der von vorn herein im Staatsrath mit Kälte aufgenommen wurde, scheint in der letzten Sitzung völlig aufgegeben worden zu sein. Angegriffen von den Einen, lau und ohne Ueberzeugung vertheidigt von den Andern, wurde er schließlich vom Prinzen Napoleon in Gegenwart des Kaisers entschieden bekämpft, ohne daß der letztere Widerspruch einlegte. Heute will man wissen, daß der Entwurf durch einen andern und zwar weit radicaleren ersetzt werden solle. So viel steht fest, daß jedes Projekt, — wie es auch immer aussehen mag, auf große und langwierige Schwierigkeiten stoßen wird. — Auch der „Etendard" bestätigt, daß die Frage der Heeresreform einer definitiven Lösung noch nicht entgegengeht; es sei sogar wahrscheinlich, daß man für den Gesetzentwurf nochmals eine neue Basis suchen werde.

Großbritannien. Der Tag der Eröffnung des Parlaments (d. 6. d.) brach hell und freundlich an und versprach die sprichwörtliche Redensart vom königlichen Wetter — die Königin hat fast immer bei ihrem öffentlichen Erscheinen äußerst günstige Witterung — wieder einmal wahr zu machen. Aber der Himmel, der sich über London ausbreitet, ist trügerisch, und besonders bei gegenwärtiger Jahreszeit, soll man den Tag nicht vor dem Abend loben. Gegen 10 Uhr bedeckte sich der Himmel mit einem düsteren Wolkenschleier, als es elf Uhr war, begann es leicht zu regnen, und gegen Mittag goß es mit Strömen, das schaulustlge Publikum indessen ließ sich durch die Ungunst des Wetters nicht abschrecken. Von allen Seiten drängte es nach der Parlament-Street und lange, ehe die festgesetzte Stunde für das Eintreffen der Königin herankam, war die Nachbarschaft des Parlamentsgebäudes mit dichten Haufen von Neugierigen besetzt, die gegen Mittag zu großen Massen anschwellten. Die Thüren zu dem Oberhause, wo der feierliche Akt stattfindet, wurden erst um 12 Uhr geöffnet, doch schon lange vor dieser Zeit hatte sich dort ein glänzender Damenkreis in reichen Toiletten eingefunden, die gegen die ernste, düstere Pracht dieser Räume abstechend, denselben einen ungewohnten, lebhaften und freundlichen Anblick verliehen. Bis gegen 1 Uhr trafen in rascher Folge die Mitglieder des Hauses ein und füllten ihre Plätze. Außer den für die Feierlichkeit nöthigen Abtheilungen war das Innere des Hauses nicht verschieden von seinem gewöhnlichen Aussehen. Nur der Thron, dieser steife, winkliche, streng gothische Stuhl, der einzige unbequeme Sitz im ganzen Saale, verlor durch die königliche Staatsrobe, worunter er fast ganz verschwand, etwas von seinem harten, starren Aeußeren. Die Gallerie zur Rechten desselben füllte sich bald mit den Damen des diplomatischen Korps. Am oberen Ende der Gallerie links vom Throne zog eine Gruppe indischer Prinzen durch den ungewöhnlichen Glanz ihrer Gewänder und die Menge der zur Schau getragenen Juwelen für längere Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Gegen 1 Uhr trafen die Bischöfe ein und nahmen auf der bischöflichen Bank Platz, die indessen nicht Raum für alle bot, weshalb mehrere bei den Richtern vor dem Wollsack sitzen mußten. Das diplomatische Korps war auch mittlerweile eingetroffen und die schimmernden, mit Orden und Sternen bedeckten Staatsuniformen machten seinen Platz zu einem der hervorstechendsten des Hauses. Die Botschafter von Preußen, Oesterreich, Frankreich, Rußland und der Türkei saßen in erster Linie, hinter ihnen die Gesandten von Baiern, Belgien, Italien, Spanien und Portugal, dann kamen die Gesandten kleinerer Staaten, und den Hintergrund bildete die Schaar der Sekretäre und Attaches. Eine augenblickliche Stille verkündete den Eintritt einer glänzenden Gruppe: von ihren dienstthuenden Kammerherrn begleitet, traten in ihren Staatsgewändern der Prinz von Wales und die Herzoge von Edinburg und Cambridge ein und ließen sich zunächst dem Throne auf linken Seite der Oppositionsbänke nieder. Um 10 Minuten nach 2 flogen die Flügelthüren zur Rechten des Thrones auf und, mit einem allgemeinen Rauschen der vielen seidenen Gewänder, erhob sich die hohe Gesellschaft von ihren Plätzen und an die Stelle des Summens und Geräusches trat tiefes feierliches Schweigen, während sich aller Augen dem Eingange der Königin zuwandten. Zu Lebzeiten des Prinzen Albert wurde stets die Ankunft der Königin durch schmetternde Trompetenfanfaren angezeigt. Gestern indessen betrat wie im vorigen Jahre der Zug den Saal unter einer lautlosen Stille. Unter dem Vortritt von Herolden und den höchsten Hofchargen, denen Lord Derby mit dem Reichesschwerte folgte, erschien die Königin in Begleitung der Prinzessinnen Helene und Louise und des Prinzen Arthur, und gefolgt von der Herzogin von Wellington, die hinter dem Throne stehen blieb. Als die Königin sich niedergelassen, ersuchte auf ihr Verlangen der Lordkanzler die Lords niederzusitzen, und die Mitglieder des Unterhauses wurden eingeladen, in das Haus zu treten. Schweigend und unbeweglich wie ein Steinbild saß die Königin, wartend bis unter einigem Lärmen die Herren vom Hause der Gemeinen Platz gefunden hatten. Ueber einem einfachen schwarzen Seidenkleide trug sie eine Maria-Stuart-Haube, auf der ein Halbdiadem von Brillanten ruhete. Von diesem Kopfputze floß hinten ein langer weißer Schleier herab. Der wirklich einzige königliche Schmuck, der in ihrem Halsbande prangte, war der berühmte Koh-i-nor. Als die vollständige Ruhe wieder in dem Hause herrschte, verbeugte sich der Lordkanzler tief vor der Königin und verlas unter tiefster Stille die Thronrede. Eine minutenlange Pause folgte diesem Akte, worauf die Königin vom Throne aus sich verneigte und die ganze Versammlung wie auf ein gegebenes Zeichen sich erhob. Alsdann die Stufen des Thrones hinabsteigend, küßte sie ihre beiden Söhne, reichte dem Herzog von Teck die Hand zum Kusse und zog sich, nach einer Verbeugung gegen das Haus, gefolgt von ihren Söhnen mit demselben Ceremoniell zurück, wie sie eingetreten war.

Spanien. Ein Schreiben aus Madrid vom 1. Febr. meldet, daß man an diesem Tage drei Personen hingerichtet hat. Eine vierte, die deren Schicksal theilen sollte, entging der „Strafe" dadurch, daß sie sich im Gefängnisse entleibte. Das Kriegsgericht hatte diese vier Personen zum Tode verurtheilt, weil sie Gendarmen Widerstand geleistet hatten.

Rußland. Bei Gelegenheit der neuen Gouvernements- und Kreisvertheilung hat die russische Regierung darauf Bedacht genommen, eine Anzahl Städtenamen im Königreich Polen zu russifiziren. Die Behörden sowie die Zeitungs-Redaktion sind unter Androhung von Geldstrafen angewiesen worden, künftig nur die russischen Namen der betreffenden Städte zu gebrauchen.

Türkei. Das türkische Journal „Havandis" erklärt: Nicht der Westen Europa's, sondern die Türkei selbst werde aus eigener Initiative die orientalische Frage zur Lösung bringen, und zwar durch Emanzipirung der Christen, durch Herstellung eines guten Einvernehmens mit den Muselmännern und durch Einberufung einer Nationalversammlung.

Provinzielles.

Dirschau, den 10. Februar. So lange unsere Weichselbrücke steht, hat man von ihr keinen imposanteren Anblick eines gewaltigen Eismeeres gehabt als vorgestern am 8. Februar. Die ganze zwischen den Deichen liegende von Endpfeiler zu Endpfeiler reichende, im Sommer größtentheils trokene Außendeichfläche, war hoch überschwemmt, nirgend eine Spur von Land sichtbar. Das in den letzten Tagen zusammengeschobene Eis stand zwischen sämmtlichen Brückenpfeilern hochgethürmt bei 24 Fuß Wasserhöhe unbeweglich fest. Noch 8 Fuß fehlten bei Dirschau, an andern Stellen weit weniger, bis die Fläche des Eismeeres die Höhe der Deiche erreichte. Gegen Abend stieg die Besorgniß wegen eines Durchbruchs aufs Höchste. Die Herren Geh. Baurath Spittel, Wasser-Bau-Inspector v. Gersdorff und Landrath von Parey begaben sich noch in finsterster Nacht bei Sturm und Unwetter vom Dirschauer Bahnhofe nach Piekel, wo die Gefahr am größesten sein sollte, da das Wasser nur noch einen Fuß von der Deichkrone entfernt war. Nachts gegen 2 Uhr erfolgte der volle Eisgang und das Wasser stieg in Dirschau bis 27 Fuß 10 Zoll. also zu einer Höhe, bei welcher der letzte Durchbruch 1855 erfolgte. Die Erhöhung der Dünen hat diesmal entschieden die Werder gerettet. Bei Dirschau blieb das Wasser noch 4 Fuß von der Krone entfernt. Imposanter als in diesem Anstürmen der Eismassen hat man die Weichselbrücke bis jetzt nicht gesehen. Wie unbezwingliche Felsen im Meere trotzten die Pfeiler der Gewalt des Elements, dem sie hoffentlich noch Jahrtausende Trotz bieten werden. Wer noch heute einen Begriff von der Gewalt des Eises gewinnen will, darf sich nur nach dem Pilz'schen, ehemals Tonniesschen Gasthause an der Weichsel, allgemein bekannt zur Zeit der Schiffbrücke, neben der es lag, begeben, wo die Eismassen, ähnlich den Felsen in der sächsischen Schweiz, hochaufgethürmt emporragen. Ein dort liegender Stall des Herr Pilz wurde von ihnen zusammengeschoben und liegt in Trümmern da. Die Einwohner des Hauses, darunter unser Schauspiel-Director Hr. Stölzel mit seiner Familie, mußten, als in der Nacht das Haus in Gefahr war, von den Eismasser erdrückt zu werden, entfliehen, und Fräul. Kittlitz, die beliebte erste Liebhaberin unseres Theaters, wurde durch die Wogen und Eisschollen aus der dem Einsturz drohenden Wohnung hinausgetragen.

Königsberg. (Gr. Ges.) Die letzten 30 der von 1813 übrig gebliebenen freiwilligen Jäger, 70- und 80jährige greise Veteranen, feierten auch diesen 3. Februar den Jahrestag wieder, an welchem Friedrich Wilhelm III. vor 54 Jahren den Aufruf zur Bildung der Freiwilligenschaaren erließ. Gegen das Ende des Festes erschien auch der 69jährige Vogel von Falkenstein, außerdem eine Deputation jüngerer Offiziere zur Beglückwünschung. — Der Major unseres 3. Kürassier-Regiments Herr von Kalkreuth, sitzt gegenwärtig seine Festungsstrafe, zu welcher er kriegsgerichtlich, wegen der unzeitigen Flucht nach Pilnikau, verurtheilt worden ist, in der Festung Pillau ab. v. K. ist derselbe, gegen welchen der deshalb später zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilte Schneider Düring, vor mehreren Jahren ein Mord-Attentat auf offener Straße verübte. — Am nächsten Mittwoch wird der ohne Arme geborene, 18jährige Sohn des Dorfschullehrers Unthan sein erstes Entree-Konzert geben und sich darin als Violin-Virtuose produziren — man höre und staune — vermittelst der Zehen! Wir hörten ihn in der letzlen Versammlung des Handwerkervereins, in der er eine Probe seiner Fuß-Violinfertigkeit gab. Wir fanden mehr, als wir unter solchen Umständen erwarteten. Ole Bull, als er ihn hier sah und hörte, äußerte zu ihm: „Gehen Sie nach Amerika! Von dort kehren Sie in kurzer Zeit goldbeladener zurück wie ich."

Bromberg. (G. G.) Eine empfindliche Lehre hat dieser Tage ein Doktor der Philosophie durch einen Gutsbesitzer unserer Provinz erhalten. Letzterer, in derangirten Verhältnissen lebend und hart von Wechselgläubigern verfolgt, wollte, um noch etwas aus den Trümmern seines Vermögens zu retten, sein Gut verkaufen. Er wandte sich deshalb an einen Güter-Agenten, der ihm auch einen Käufer in der Person jenes Mannes der Wissenschaft in Berlin nachwies. Der Gutsverkäufer reist nach Berlin zuerst mit dem Commissionär, dem es aber nicht gelingt, den Kauf zu Stande zu bringen, obschon der Käufer die Lage des Guts, auf dem er eine Erziehungsanstalt gründen wollte, ganz zweckentsprechend fand. Später versucht es Ersterer allein, und nun wird er mit dem Herrn Doktor auch Handels einig. Er zahlt demselben gegen eine einfache Quittung als Handgeld 3000 Thlr., wo=

Ew. K. Mayestät sie nicht für Unterthanen annehmen wollte, so bitten sie auch dem Widertheil keine Hülfe noch beystand zu thun, denn sie sich nun und nimmermehr des Ordens regierung ferner untergeben wollen und lieber ehrlich zu sterben von wegen irer Freyheiten und Gerechtigkeiten, denn alle Tage einen schendlichen und lästerlichen Tod für sich sehen."

König Casimir gab auf das Anerbieten, obwohl schon entschlossen dasselbe anzunehmen, nicht sofort Antwort. Vielmehr schob er unter dem Vorwande, daß er die Klagepunkte, wie die Privilegien der Verbündeten einer reiflichen Prüfung unterziehen müsse, die Entscheidung einige Tage hin. Ja er gab sogar zum Schein — weil auch Gesandte des Ordens sich bei ihm befanden, — den Verbündeten den Rath zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Da erklärte jedoch Johann von Bayzen im Namen des Bundes: „sie hetten genugsam zuvorhin gesagt, das sie keine verträge oder einigung mit dem Orden wüsten anzunehmen, sie auch nu und nimmermehr für ihre Oberherrn nicht wollten erkennen; viel berathschlagen und sich gar wol darauff bedacht. Nu es in das Werk und an das treffen gekommen ist, nu mus es außgeführet werden, Es gehe darüber wie der liebe Gott will. **Da uns nu Ew. Majestet nicht annemen wil, so müssen wir davon ziehen und anderswo Rath suchen, da man uns mit beiden Henden gerne annemen wird."**

Diese unumwundene Erklärung der Bundesgesandten führte endlich das von ihnen gewünschte Resultat herbei. Der König ließ die Besorgniß eines Krieges mit Deutschland, die ihn vorzüglich bestimmt hatte zu temporisiren, nunmehr zurücktreten und nahm die angebotene Schutzherrlichkeit über Preußen an. —

Ich habe die voraufgehenden Verhandlungen ausführlich mitgetheilt, weil aus ihnen klar hervorgeht, welche Beweggründe den Abfall Preußens vom Orden herbeigeführt haben. Es ist, wie Sie gesehen haben h. A., nicht Stammeszuneigung, nicht Liebe zum Polnischen Reiche oder zur Polnischen Nationalität, welche die Preußen bestimmt hat, König Casimir zu ihrem Schutzherrn zu erwählen. Sie wollten, ich wiederhole es, lediglich ihrer Landesherrschaft enthoben sein und zu schwach, um als eigener Staat zu existiren, suchten sie Schutz in einem größeren Staate, an den sie sich anlehnen könnten. Sie haben h. A. gehört, wie die Preuß. Verbündeten noch im letzten Augenblicke dem Könige von Polen offen erklärten, daß wenn er nicht ihr Schutzherr sein wolle, sie sich einem andern Könige unterwerfen würden. —

(Schluß folgt.)

bei verabredet wird, daß der Käufer mit seinen Sachen in 14 Tagen auf dem Gute eintreffen und dann die gerichtliche Verschreibung und die Uebergabe erfolgen sollte 2c. Der Herr Verkäufer mit seinen 3000 Thlrn. in der Tasche reist höchst vergnügt von Berlin ab und hat nun nichts Eiligeres zu thun, als sich mit seinen Gläubigern zu setzen und seine Wechselschuldner zu befriedigen. Und als nun der Herr Doktor mit seiner Familie zur angegebenen Zeit mit Sack und Pack auf dem Gute antrifft, um von seinem Erwerb Besitz zu nehmen, wird er anfänglich zwar höflich genug aufgenommen; sein Erstaunen ist aber nicht gering, als ihm nach einigen Tagen eröffnet wird, der Verkäufer habe sich besonnen und wolle das Gut nicht verkaufen. Das Erstaunen geht aber in Schrecken über, als er, das Handgeld von 3000 Thlr. zurückverlangend, wie auch eine entsprechende Reiseentschädigung, von dem Gutsherrn zur Antwort erhielt, er könne ihm die 3000 Thlr. nicht geben, da er sie nicht mehr habe, er betrachte die 3000 Thlr. als ein Darlehn, das er seiner Zeit zurückerstatten würde. Vorläufig hat der hoffnungsvolle Käufer nicht nur die 3000 Thlr. verloren, sondern gegen 100 Thlr. Reisekosten und viele Umstände und viel Aerger gehabt. Natürlich hat dieser Handel, wo er bekannt geworden, den gerechtesten Unwillen hervorgerufen. Und die Moral von dem Geschäft? Daß auch ein Doktor der Philosophie sich ein wenig mit der Rechtswissenschaft vertraut machen muß, wenn er Güter kaufen will!

Verschiedenes.

— **Eine Nürnberger Anzeige von** 1640 lautet also: „Isak Makerl, Barbier, Perrückenmacher, Georgus, Farrschreiber, Schulmeister, Heufschmidt und Geburtshelfer, Rasirt vor ein Krüzer, schneidet die Haar für zwei Krüzer und Putter und Pomade obendrein die jungen artigen Fräuleins, stigt die Laternen an Jahr oder Vierteljahrweise, die Jungen Edelleute lernt ihre Muttersprage grahmadickolisch und ganz leicht, sorgt für ihren Sitten und lernts buchstabyrn. Beschlägt die Ferste meisterhaft, magd und flickt Schuh und Stiffel, lernts Hobo und Flaut, läst Aater, setzt Schropfkopf ganz gering, giebt zu Vorchirn für ein Kreuzer es Stück, lernt in die Häuser die Kodiljons und andere Tanz, verkauft Parfimery aller Art, Pabier, Stiffelwichs, gesalzene Häring, Honigkung, Pürschten, Meusefallen und andere Konfeks, Herz sterkend Wurzel, Kartoffeln, Brahdwürst und anderes Gemüß. NB. lernt auch die Chografie und fremde Wahren alle Mittwog und Sonnabend. Isak Makerl"

Lokales.

— **Zur Wahl für das Parlament.** In unserer Stadt haben gestimmt im

Bez.		Dr. Meyer		v. Czarlinski		v. Sänger
1. Bez.	für Dr. Meyer	288,	v. Czarlinski	86,	v. Sänger	32.
2. „	„	257,	„	173,	„	7.
3. „	„	309,	„	109,	„	10.
4. „	„	199,	„	116,	„	7.
5. „	„	286,	„	104,	„	17.
	Dr. Meyer	1,350,	v. Czarlinski	588,	v. Sänger	83.

Im 6. (Militär) Bezirk sollen 170 Stimmen für Herrn v. Sänger abgegeben worden sein.

Unordnungen fielen bei der Wahl nur im 5. Bez. vor und mußte die Polizei die Ruhe herstellen.

Auf der Mocker erhielt Herr Dr. Meyer 165, Herr v. Czarlinski 75 und Herr v. Sänger 4 Stimmen.

In der Stadt Culm stimmten für Herrn Dr. Meyer 493, für Herrn v. Czarlinski 529, für Herrn v. Sänger 133.

In Schönsee stimmten für Dr Meyer 96, v. Czarlinski 116, v. Sänger 2.

In Podgorz stimmten für Dr. Meyer 63, v. Czarlinski 77, v. Sänger 16, — 10 Stimmen ungültig.

In Rudak stimmten nur 48 für Dr. Meyer.

In Briesen stimmten für Dr. Meyer 296, v. Czarlinski 241, v. Sänger 11.

In Gurske für Dr. Meyer 120, 4 fehlten.

— **Wissenschaftliche Vorlesungen** Heute Abend 8 Uhr (präcise) findet die zweite der vom Copernicus-Verein veranlaßten Vorlesungen statt: „Die schönen Träume der Völker." (Herr Oberlehrer Böthke.)

— **Kommerzielles.** Aus Polen sind auf Bahnhof Thorn im Monat Januar c. an Gütern (Gewicht in Pfunden) eingegangen: 161,662 Weizen, 62,404 Roggen, 12635 Hanfsaat, 1742450 Kohlen, 29,421 Caviar, 10,016 Hopfen, 11,800 Nutzholz, 36,187 Leinsaat, 40,048 Rübsen, 16,534 Kienöl, 4,266 Borsten, 310 Ziegenfelle, 16,042 Walzeisen, 4,698 Wolle 2c., 70 Stück Schweine.

Aus Warschau wird uns von befreundeter und zuverläßiger Seite mitgetheilt, daß die dortigen geschäftlichen Verhältniße zur Zeit sehr trauriger Art sind und eine Wendung zum Bessern in dieser Beziehung, zumal in nächster Zeit nicht zu erwarten steht. In Folge der neuen Organisation unseres Nachbarlandes sind aus jener Hauptstadt eine große Anzahl Beamten, namentlich hoher, nach Petersburg versetzt worden, welcher Umstand ein erhebliches Sinken der Wohnungsmiethen zur Folge hatte. Aber auch in den verschiedensten Geschäftskreisen macht sich der Abzug der Besagten, da sie gute Konsumenten waren, empfindlich fühlbar. Baares Geld ist knapp und sehr theuer, so daß auch gut situirte Geschäftsleute große Mühe haben, sich dasselbe zu verschaffen. Kurz, Warschau sinkt durch die neue Organisation zu einer, und zwar im Vergleich zu früher, stillen Provinzialstadt hinab, welcher Umstand nicht ohne nachtheilige Rückwirkung auf den diesseitigen Geschäftsverkehr mit Warschau bleiben kann und wird

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag d. 14. d. Versammlung und Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Bergenroth: Die Sklaven bei den Römern.

— **Schulwesen.** In Sachen der Gehaltsverbesserung der Elementar-Lehrer schreibt man der „Danz Ztg." aus Marienwerder folgendes. Nach dem Verfahren der hiesigen K Regierung dürften die Lehrer des diesseitigen Departements wohl vorläufig schwerlich Aussicht haben, aus dem vom Landtage nach Maßgabe des bekannten Hoverbeck'schen Antrages zu festen Gehaltszuschüssen bewilligten Fonds etwas zu erlangen Aus den desfallsigen Rescripten drr K Regierung auf die bisher formulirten Anträge der Lehrer geht hervor, daß diese Behörde leider noch immer der Ansicht ist, daß 150 Thlr. jährlich eine ganz auskömmliche Einnahme für einen Elementarlehrer sei, und daß, wo örtliche Verhältnisse eine Aufbesserung bedingen, lediglich die Mittel der betr. Schulgemeinde in Anspruch genommen werden müssen und nicht der Staatsfonds. Das Verlangen der K. Regierung, daß die Lehrer zunächst ein Attest des betr. Ortsvorstandes zu extrahiren haben, ob ihr Einkommen wirklich unauskömmlich sei, muß in den meisten Fällen als eine Abweisung des petitionirenden Lehrers betrachtet werden; denn die Ortsvorstände werden füglich mit Rücksicht darauf, daß sie indirect ihre Gemeinden dadurch zur Aufbringung einer größeren Ausgabe zwingen, mit der Ausstellung derartiger Atteste äußerst sparsam und vorsichtig zu Werke gehen; zumal bei dem Mangel eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes überall dort, wo das Einkommen einer Lehrerstelle 150 Thlr. beträgt, ein Zwang zur Erhöhung Seitens der Regierung nicht zur Anwendung kommen darf

— **Für die National-Invaliden-Stiftung.** Noch in der Mitte unserer Armee, auf dem Schauplatze ihrer Triumphe, derer gedenkend, die ihr Blut für das Vaterland dahingegeben, der verwundeten Streiter und der Hinterbliebenen, die um Gefallene trauern, erließ der Kronprinz von Preußen den Aufruf, den wir hier wiederholen:

„Zahlreiche Vereine haben sich gebildet zur Unterstützung der Armee im Felde, zur Pflege der Verwundeten, zur Linderung der Noth der ohne Ernährer zurückgebliebenen Familien. Wie unser ganzes Volk durchdrungen war von Hingebung und Opferfreudigkeit in dem großen Kampfe für Preußens Ehre und Deutschlands Neugestaltung, so durchdringt jetzt das ganze Vaterland ein und derselbe patriotische Wetteifer, die vielen Wunden, welche der Krieg geschlagen, nach Kräften zu lindern und zu heilen.

Aber diese Leiden reichen weit über die Gegenwart hinaus und es thut darum noth, schon heute der Zukunft zu gedenken. Die Fürsorge des Staats kann diese Aufgabe allein nicht lösen; Pflicht des Volkes ist es daher, in freier Liebesthätigkeit dafür einzutreten, daß die Zukunft der tapferen Söhne unseres Vaterlandes, welche für uns geblutet und durch ihre Wunden erwerbsunfähig geworden, nach Kräften gesichert, daß für die Familien der Gebliebenen in ausreichender Weise gesorgt werde

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs beabsichtige Ich Mich an die Spitze einer allgemeinen National-Invaliden-Stiftung zu stellen, welche die Erreichung dieses Zieles verfolgen soll. Ich werde ungesäumt Männer des allgemeinen Vertrauens berufen, um zur Gründung eines Central-Comitees in Berlin zusammenzutreten, welchem der Entwurf der Statuten, die Berathung der weiter zu ergreifenden Maßregeln, der erforderliche Verkehr mit den Behörden und die fernere Leitung der ganzen Stiftung obliegen wird. Gleichzeitig mit diesem Central-Comitee werden aber schon jetzt Comite's in allen Provinzen des Reichs sich bilden können, um für die Entwickelung und Förderung dieser nationalen Sache thätig zu sein. Nur den vereinten Kräften des ganzen Volkes kann sie gelingen. Möge Keiner es an sich fehlen lassen, möge jeder Einzelne dazu beitragen, daß auch jene Tapferen, die ihre beste Kraft dahin gaben, für die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes, daß auch die ihrer Stützen und Ernährer beraubten Familien mit uns Allen über die Leiden und Opfer des Krieges hinweg auf die Thaten unseres Heeres mit Stolz und Genugthuung blicken können!"

Brünn, den 3. August 1866.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz.

Auf Grund dieses Aufrufes unseres ebenso humanen, wie tapferen Kronprinzen hat sich in Berlin im September v. J ein Central-Comitee gebildet, welches die Beiträge für besagte Stiftung in Empfang nimmt.

Die herzlichen Worte unseres Kronprinzen, wie die Ansprache des Berliner Central-Comitees haben erfreulichen Wiederhall beim preußischen Volke gefunden. Für die Stiftung sind bereits 253,963 Thlr. eingegangen, — im Kreise Thorn sind 193 Thlr 24 Sgr 9 Pf zusammengelegt.

Es ist dies immerhin ein erfreulicher Anfang. Aber wenn auch der Staat für die Invaliden und Veteranen für die Wittwen und Waisen seiner gefallenen Krieger zur Zeit auskömmlicher, wie früherhin sorgen kann, so bleibt doch noch Vieles zu thun, was der Staat nach seinen gleichmäßigen Regeln nicht erfüllen kann. Es bedarf großer Mittel, um die Noth der Gegenwart abzuhelfen und die Zukunft der Besagten zu sichern. — Also gedenkt der Tapferen, – Ihr, die Ihr die Früchte der heldenmüthigen Aufopferung jener in Frieden genießt.

Indem wir hier die Aufmerksamkeit unserer Leser auf jene Stiftung lenken, bemerken wir noch, daß zur Empfangnahme von Beiträgen sowohl des hiesige Königl. Landrathsamt, sowie die Redaktion dieses Blattes bereit ist und über die Spenden öffentlich berichtet werden wird.

Nach Bericht der „Nat. Ztg." v. 12. d. heißt obige Stiftung jetzt: „Viktoria-National-Invaliden-Stiftung" und beträgt der Stiftungsfonds 310,000 Thlr.

— **Lotterie.** Bei der am 12. d. Mts. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 135. Kgl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 70,782, 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 24,080, 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 14,908, 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 12,324, und 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 3809, 38,142, 43,126, und 72,669.

— **Theater** Der Hofschauspieler Herr Liebe gastirte am Montag d. 11. als „Richard Wanderer" (in „Richard's Wanderleben"), am Dienstag d. 12. als Dr. „Hagen" (in „Das Gefängniß") und „Baron v. Wallbach" (in „Im Wartesalon 1. Classe) In jeder dieser Partieen wurde ihm die lebhafteste Anerkennung zu Theil. Herr L. ist aber auch ein vollendeter Mime, der seine Rollen prägnant individualisirt. Sein Spiel war leicht und elegant, fein nüancirt und natürlich. Und diese künstlerische Durchbildung wird unterstützt durch seltene Naturspenden, eine schöne Figur und ein wohlklingendes Organ. Von jenen drei Partieen ist der „Richard Wagner" die schwierigste. Wir haben dieselbe sehr oft gesehen, und von tüchtigen Mimen, aber nie so meisterhaft ausgeführt wie durch den Gast. Mit einer durchweg richtigen und geschmackvollen Recitation der aus Theaterstücken entlehnten Reminiscenzen verband sich in den geeigneten Momenten eine feine Komik. Mit einem Worte, der „Richard" des Herrn L. war eine humoristische Figur par excellence. Was die Aufführungen der Stucke im Ganzen anlangt, so ging das erstgenannte sehr schwach, besser schon „Das Gefängniß", dagegen war tadellos die Aufführung der taktigen Blüette „Im Wartesalon" wo Frln. von Rigéno als „Elise" mitwirkte.

Nach Inhalt eines „Eingesandt" im gestrigen Wochenblatte ist Hoffnung vorhanden, daß die zur Zeit in Bromberg gastirende Frau Bethge-Truhn noch einmal hier zurückkehrt, um in der „Brunhilde" von Geibel aufzutreten. Die geehrte Direktion des hiesigen Theaters wird dringend gebeten, dafür zu sorgen, daß diese Hoffnung sich erfüllt, da dem Publikum Gelegenheit geboten wird, die gefeierte nur zu schnell von hier entschwundene Künstlerin noch einmal bewundern zu können.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 22½ pCt. Russisch-Papier 21—¼ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 12. Februar. Temp. Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 8 Fuß 4 Zoll.

Den 13. Februar. Temp. Kälte — Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 8 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung

Vom 1. Februar d. J. ab werden die Sitzungen der städtischen Bau-Deputation statt, wie bisher, am Freitag Nachmittag am Nachmittage des Donnerstages einer jeden Woche abgehalten werden, wovon wir die Herrn Handwerker und Lieferanten für die Kämmerei und die mit derselben zusammenhängenden Institute mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß nur solche Rechnungen die Bescheinigung der Bau-Deputation erhalten können, welche bis Mittwoch Mittag dem Stadtbaurath überreicht worden sind. Bei allen Rechnungen welche Gesellen- oder Tagelohn enthalten, darf der ganze Mittwoch liquidirt werden, falls die Arbeit sich voraussichtlich auf den ganzen Tag erstreckt, es ist indeß bei diesen Rechnungen ausdrücklich anzugeben, an welchen Tagen die betreffenden Gesellen oder Tagelöhner gearbeitet haben. Rechnungen, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden ohne Weiteres zurückgewiesen werden.

Thorn, den 15. Januar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 20. Februar cr.

Nachmittags 3 Uhr

sollen **zu Podgurz** in der Wohnung des verstorbenen Fuhrmanns **Martin Gottlieb Boldt** verschiedene Nachlaß-Sachen, bestehend in Meubles und Hausgeräth, 2 Wagen, 1 Ackerpflug, Geschirre und 2 Pferden öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 2. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
2. Abtheilung

Bekanntmachung.

Am 23. Februar d. J.
Vormittags von 9 Uhr an,
sollen im Korridor des hiesigen Kreis-Gerichts verschiedene Ausrüstungsgegenstände als: Sättel, Patrontaschen, Säbelkoppeln und dergleichen mehr, ferner auch eine bedeutende Quantität Zündhütchen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 8. Februar 1867.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlaße des Zimmergesellen **Andreas Bartlewski** gehörige, auf der alten Culmer Vorstadt sub Nr. 136 der Hypothekenanlage belegene Grundstück, bestehend aus der Hoflage mit einem Wohn- und Stallgebäude und Schweinestall und etwa 4 Morgen Gartenland, geschätzt auf 1443 Thlr. soll zum Zwecke der Auseinandersetzung der Miteigenthümer ohne Inventarium in freiwilliger Subhastation im Termin

den 1. März d. J.
Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 2 meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 24. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
2. Abtheilung.

Limburger Käse.

Soeben erhielt eine Sendung ächt limbg. Käse und empfehle dieselbe als sehr billig.

Gustav Kelm,
Brücken-Straße Nr. 20.

Auf dem Dominium Kowroß stehen circa **100 vorjährige Lämmer** sowie **100 Hammel** billig zum Verkauf.
Abnahme nach der Schur.

Wapnoer Düngergyps à 10 Sgr. pr. Ctr.
Engl. Maschinen-Kohlen à 23 Thlr. pr. Last vorräthig bei **Felix Giraud.**

Auf **Vorwerk Gollub** stehen acht Stück **hauptfette Mastochsen** zum Verkauf.

Nordmann.

Ein Lehrling

für meine Liqueur- und Rum-Fabrik findet sofort eine Stelle. **Adolph J. Schmul.**

Der Bockverkauf aus der hiesigen Negretti-Stammheerde beginnt am 13. Februar.
Neuhoff bei Culmsee.

Buchholtz.

Birkenholz I. Klasse billigst bei
Wolff Lebenheim, Culmerstraße 319.

Ziehung in den nächsten Tagen!

König Wilhelm-Loose

halbe à Thlr. 1, ganze à Thlr. 2.
100,000 Loose mit 6702 Gewinnen (Hauptgewinn 15,000 Thlr. empfiehlt
Neumann-Hartmann's Buchhandl. in Elbing.

Diese Lotterie bietet entschieden bessere Vortheile als die Dombau-Lotterie, da hier jedes 14. Loos gewinnt, während bei der Dombau-Lotterie auf je 200 Loose 1 Gewinn fiel.

Sichere Hülfe für Augenkranke

finden alle Diejenigen, welche sich des weltberühmten wirklich ächten **Dr. White's Augenwasser** bedienen. Es wirkt ohne alle nachtheiligen Folgen sicher, kräftig und schnell, ist mit allerhöchst fürstlichem Privilegium beliehen und kostet à Flacon nur 10 Sgr. bei dem alleinigen Verfertiger **Tr. Ehrhardt** in **Großbreitenbach** in Thüringen und habe ich den Herrn **Ernst Lambeck** in Thorn ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Tausende von Lob erhebenden Briefen und Attesten aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlich glücklichen Erfolg.

Einen **Burschen** zur Schlosserei sucht
C. Labes, Schlossermstr., Schuhmacherstr. 351.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. v. 15. d. M. Baderstr. 55.

Gulden 200,000, 50,000, 15,000, 10,000,

2 mal **5000**, 3 mal **2000**, 6 mal **1000**, 15 mal **500**, 30 mal **400** rc. rc. **müssen** in der am **1. März** 1867 stattfindenden Ziehung der von der Regierung garantirten großen Geld-Verloosung gewonnen werden.

Loose zu dieser Ziehung erlasse ich: halbe à Thlr. 1, ganze à Thlr. 2, 6 Stück Thlr. 10, 13 Stück Thlr. 20, gegen Einsendung des Betrages. Auf Verlangen auch gegen Postvorschuß.

J. Blänckle,
Grüneburgweg 35 in **Frankfurt a. M.**

Zur Beachtung! Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß man mit der Einlage von nur Thlr. 2 schon am 1. März **200,000** fl. gewinnen kann.

---

en gros. ## Importirte Havannah-Cigarren **en detail.**

empfiehlt in bester abgelagerter Waare zu billigsten Preisen.
Als besonders preiswerth:

Cabanas 13⅓ Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 1 Thlr. 10 Sgr.
Trinidad 15 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
Hermosa 20 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 2 Thlr.
Globo I. 20 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 2 Thlr.
Perez 25 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 2 Thlr. 15 Sgr.
Globo II 25 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 2 Thlr. 15 Sgr.
Confianza 30 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 3 Thlr.
Intimidad 35 Thlr. pro Mille, pro 100 Stück 3 Thlr. 15 Sgr.

Diverse Marken von 35—120 Thlr. pro Mille in Originalverpackungen.
Türck. Taback à 2—3 Thlr. pro Pfund. | Aecht. Varinas à 12 Sgr. bis 1 Thlr. pro Pfund.
Russ. und türck. Cigarretten von La ferme, Divan, Müller, sämmtlich ächt, von 4⅔ Thlr. pro Mille, 14 Sgr pro 100 Stück, ab. — Probesendungen gegen Einsendung oder Postvorschuß. Nichtconvenirendes wird zurückgetauscht.

H. Morwitz in Berlin,
59, Friedrichstraße, Ecke Leipzigerstraße.

Am 15. Februar d. J.
findet die Ziehung des von der Regierung gegründeten und garantirten

Neuen Staats-Prämien-Anlehens

statt, welches in seiner Gesammtheit 300,000 Gewinne enthält, worunter sich solche von 3 mal 60,000, 5 mal 50,000, 3 mal 45,000, 10 mal 40,000, 9 mal 35,000, 4 mal 32,000, 10 mal 30,000, 3 mal 25,000, 16 mal 20,000, 5 mal 18,000, 3 mal 16,000, 9 mal 15,000, 10,000, 6,000, 5,000, Fres u. s. w. befinden.

1 Loos für eine Ziehung mit Serie- und Gewinnnummer kostet 20 Sgr., 4 Loose 2 Thlr., 9 Loose 5 Thlr. und 20 Loose 10 Thlr. — Ein Loos für alle Ziehungen gültig, welches einen Treffer erhalten muß, kostet 5 Thlr.

Der Preis der Loose ist so billig als möglich gestellt, damit sich Jedermann an der erwähnten Ziehung betheiligen kann.

Gefl. Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme prompt ausgeführt. Pläne und Gewinnlisten werden den Theilnehmern franco und unentgeldlich übersandt.

Briefmarken und Coupons werden in Zahlung genommen.

Heinrich Bach,
Eiserne Hand 14, in **Frankfurt a. M.**

Donnerstag Abend **Grütz- und Leberwürstchen** bei
F. Menzel.

Umzugshalber ist ein gut erhaltener Flügel zu verkaufen Neustadt, im Hause des Herrn **G. Weese,** 1 Treppe hoch.

---

200 Centner englisches **Rhaygras** in frischer und schöner Waare verkauft das Dominium Wybranowo bei Inowraclaw den Centner mit 8 Thaler.

Peruanische **Riesenblumen** zum Anbau im Felde sind ebenfalls zu haben. Erstes Sortiment die Metze à 1 Thlr.

Nur noch einige Wochen alle Mittwoch u. Freitag

Cigarren-Auctionen

bei **Louis Angermann.**

Teltower Rübchen, Magd. Sauerkohl, Pfeffergurken, Plaumenkreide bei
A. Mazurkiewicz.

Berichtigung.

Der Wahlaufruf der Conservativen Parthei: „An die deutschen Wähler", d. d. Culm, den 7. Februar 1867 ist uns weder bekannt gewesen, noch von uns unterschrieben.

Culmsee, den 11. Februar 1867.

Kaun-Culmsee. **v. Kries**-Slawkowo. **Weinschenk**-Lulkau. **Donner**-Kamionken.

---

3 fette Schweine zum Verkauf bei der verw. Lieutn. **Luck.**

König Wilhelm-Loose

sind zu haben bei **Wolff H. Kalischer.**

Frische Cervelat- und Mettwurst prima Sorte zu haben bei

Harder, Fleischermeister,
Brückenstraße 8 b.

Ein junger Mann der deutsch und polnisch spricht, gegenwärtig in Condition, mit guten Referenzen versehen, welcher in einem Getreide- und Eisenwaaren-Geschäft arbeitet, sucht zum 1. März oder 1. April Engagement: Gefällige Offerten bitte **sub Chiffre G. W. post-restante Culm** abzugeben.

Gute Aepfel à 10 und 12 Sgr. d. Metze sind zu haben bei **Ww. Köletzki,**
Marienstr. 282 i. Keller.

Eine Wohnung hintenheraus von 4 Stuben, Küche und Zubehör, steht vom 1. April Breitestraße 446 zu vermiethen.

Simon Leiser.

---

1 möblirtes Zimmer für 1 auch 2 junge Leute ist mit auch ohne Beköstigung zu haben Gerstenstraße 96.

In meinem Hause Neu-Culmer-Vorstadt ist eine bequem eingerichtete Familien-Wohnung vom 1. April ab zu beziehen.

Louis Angermann.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag, den 12. Februar. Gastspiel des K. K. russischen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe** vom Hoftheater zu Petersburg. „**Egmont.**" Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Musik von Beethoven.

Die Direktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**